

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljähr. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertel. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hiesu Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Peitzzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Kabatt.
Abonnements
nach Ueberblickpunkt
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 202.

Donnerstag, den 30. August

1906.

Der beschränkte Untertanenverstand in neuer Gestalt.

Auf dem Parteitag des Zentrums in Effen hatte der Kardinal Vanutelli aus dem Vatikan in italienischer Sprache ausgeführt:

Sie sehen groß da in den Augen des Heiligen Vaters, weil Sie, mit solcher Klugheit geschmückt, gern und bereitwillig auf das Wort Ihrer Bischöfe hören und in Ihrem ganzen Vorgehen, möge es sich auf die Religion, auf bürgerliche oder soziale Angelegenheiten beziehen, ihrer und des Heiligen Stuhles Autorität sich unterordnen. Darum gebührt Ihnen auch das Lob, das derselbe Apostel ausspricht: „Euer Gehorsam ist bekannt geworden.“ Daß Sie, verehrte Herren, diesen königlichen Weg, den Sie bis dahin gewandelt sind, niemals verlassen werden, verbürgt Ihre erprobte Umsicht und Beständigkeit im Handeln.

Dazu schreibt die Berl. Volksztg.: Nicht allen ultramontanen Blättern ist es recht, in dieser Art einen beschränkten Untertanenverstand proklamiert zu sehen, der sich auch auf andere als religiöse Dinge beziehen soll. Darum wird jetzt der Versuch gemacht, ein „Missverständnis“ zu konstruieren und dieses Missverständnis darauf zu schieben, daß man die Sprache, in der Vanutelli zu der Versammlung gesprochen, das Italienische, in Effen nicht verstanden hat. Sagte doch auch der Präsident des Parteikongresses nach der Rede Vanutellis: Wir haben zwar nicht alles verstanden, was wir gehört haben, aber wir fühlen, daß es die Sprache des Herzens ist, die zu uns geredet worden ist.

Diese „Sprache des Herzens“ mit ihrer Lobpreisung der Unterwürfigkeit unter die Bischöfe in allen Angelegenheiten des Lebens will man nun hinterher nicht gelten lassen.

Helfen wird dieser Protest nichts. Denn es ist der kirchlichen Dialektik und Auslegungskunst allemal ein Kinderpiel, alles und jedes als eine Angelegenheit des Glaubens und der Kirche hinzustellen. Es gibt kein Ding, das nicht die Kirche als zu ihrem Ressort gehörig erklären könnte, da sie beansprucht, den ganzen Menschen, sein ganzes Denken und Sein mit ihrem Geist beeinflussen und leiten zu wollen. Tatsächlich hat es auch das Zentrum längst darauf angelegt, den kirchlichen Maßstab an alles zu legen, was die Öffentlichkeit bewegt. Seine Schulpolitik richtet das Zentrum nach den Diktaten des Klerus ein; überall wird der konfessionelle Gesichtspunkt betont. Kunst und Literatur sollen sich den einseitigen Anschauungen der lex Heinze-Beloten fügen. Es bedarf nach Lage der Sache durchaus keiner besonderen Anstrengungen des Klerus, um in dem Leben eines eh-

ten und rechten Ultramontanen die Kirche in jeder Beziehung zur absoluten Beherrscherin aller Anschauungen, aller Handlungen und aller Unterfassungen zu machen. Ist doch beispielsweise wiederholt vor Gericht durch eidliche Zeugenaussagen erwiesen worden, daß die Organe der Kirche den Gläubigen von der Kanzel herab sogar verboten haben, bestimmte Zeitungen zu lesen, die den Herren Geistlichen nicht passen! Ist doch ebenso vor Gericht durch eidliche Zeugenaussagen festgestellt worden, daß einige Priester im Beichtstuhl mit der Verweigerung der Absolution gedroht haben, falls der Beichtende ein beim Klerus mißliebiges Blatt lesen oder einem anderen als dem Zentrumsmann bei der Wahl seine Stimme geben würde. Der Kardinal Vanutelli hat also in seiner Herzensfreude nur ausgedrückt, was nach ultramontaner und kirchlicher Auffassung theoretisch und praktisch rechtens ist. Das Voltigieren in einigen Zentrumsblättern mit dem „Missverständnis“ oder dem unverstandenen Italienisch ist nichts als eine Verlegenheitsaktion. Man empfindet die ehrliche Offenheit unbecom, mit der Vanutelli sein Herz ausgeschüttet hat. Man will unter allen Umständen dem Zentrum den Schein einer vom Klerikalismus und von der Kirche unabhängigen Partei retten.

Es ist nicht das erste Mal, daß solcher Rettungsversuch unternommen worden ist. Es wird auch nicht das letzte Mal sein. Was aber dabei herauskommt, das bleibt „verlorene Liebesmüh“!

Kundschau.

Attentatsgerüchte? Von einem Attentatsgerücht auf den Deutschen Kaiser nahm am Samstag Abend das offiziöse „W. T. B.“ in der Form Notiz, daß es das Gerücht als grundlos erklärte. Das W. T. B. schreibt dazu: Wir haben diese Abseugung einer Meldung, von der uns nichts zu Ohren gekommen war, unerwähnt gelassen und würden auch heute nicht darauf zurückkommen, wenn nicht die „Post“ in ihrer gestrigen Abendausgabe das Gerücht in der bestimmteren Form erwähnte, daß auf den Kaiser während seines Aufenthalts in Mainz geschossen worden sei. Das Blatt fügt allerdings selbst hinzu, daß der Empfang des Kaisers auf heffischem Boden wie seine Fahrt von Mainz nach Friedrichshof ohne jeden Zwischenfall vor sich gegangen sei. Ueber den Anlaß zu dem falschen Gerüchte verlautet nichts. Wir nehmen an, daß es sich um gesteigerte Nervosität anlässlich der russischen Attentate handelt.

Die Nürnberger Krawalle. Ueber die in voriger Woche in Nürnberg stattgehabten Ausschrei-

ungen äußerte sich Bürgermeister v. Jäger in der Magistratssitzung am Montag wie folgt: Es sind in den letzten Tagen der vergangenen Woche sehr erhebliche Ausschreitungen vorgekommen, die Veranlassung gegeben haben, daß nicht allein die zunächst mit dem Ordnungsdienst betraute Schutzmannschaft unter Waffengebrauch entschieden hat einschreiten müssen, sondern die dazu geführt haben, ein Einschreiten der bewaffneten Macht herbeizuführen. Im Benehmen mit dem königlichen Staatskommissär, auf den die Zuständigkeit zu weiteren Handlungen überging, habe ich am Freitag Abend das Einschreiten der bewaffneten Macht veranlaßt, jedoch ist es glücklicherweise nicht dazu gekommen, daß auch sie mit Waffengewalt hätten einschreiten müssen. Es ist zunächst nicht zu untersuchen, welche Ursache es war, die die Ausschreitungen sich zuspitzen ließen, auch ist nicht zu untersuchen, ob, wie die eine Pressestimme behauptet, die Polizei zu langsam, zu wenig energisch war, oder ob, wie von anderer Seite behauptet wird, Breslau oder Warschau erreicht wurde. Ebenso ist nicht zu erörtern, ob in dem Tumult, der zur äußersten Anspannung aller polizeilichen Kräfte zwang, der Unschuldige mit dem Schuldigen hat leiden müssen. Das alles wird die Untersuchung ergeben. Es ist nur noch zu sagen, daß der Magistrat, nachdem er Kenntnis davon erhielt, daß die Schutzmannschaft nicht in der Lage war, allein der Situation Herr zu werden, alles getan hat, was zur Wiederherstellung der Ordnung geeignet war. Es wurde der Betrieb des Volksfestes eingeschränkt, eine polizeiliche Vorchrift erlassen, die geeignet war, das unzulässige Treiben auf der Straße einzuschränken und so ist es bei dem gefundenen Sinn unserer Bevölkerung dazu gekommen, daß nach dem Heranziehen der bewaffneten Macht der Sonntag und der gestrige Tag ruhig verlaufen und weder Angriffe auf Personen noch auf fremdes Eigentum vorgekommen sind.

Der 3. Stenographentag der Schule Stolze-Schrey, der dieser Tage in Hamburg stattfand, hat die nachstehende, beachtenswerte Resolution gefaßt:

Der dritte Stenographentag der Schule Stolze-Schrey spricht seine Genugtuung darüber aus, daß nunmehr auch die Gabelsbergerische Kurzschriftgemeinschaft dem Gedanken geneigt zu sein scheint, durch friedliche Verständigung zu einer Vereinheitlichung der deutschen Kurzschrift zu gelangen. Die Schule Stolze-Schrey hat von jeher ihre Bereitwilligkeit zu einer solchen Verständigung bekundet. Angesichts der gegenwärtigen Sachlage ermächtigt sie ihren Vorstand, mit der Leitung des Gabelsbergerischen Bundes über den geeigneten Weg zur Lösung der Systemfrage in Verhandlung zu treten.

Gefahrvolle Wege.

Roman von Ewald August König.

78

„Gut, gut,“ nickte Heinrich Wallendorf, an den Spitzen seines grauen Bartes drehend; „mit dieser Fügung können wir zufrieden sein, und ich bin nun bereit, Sie nach Paris zu begleiten und in Ihren Bemühungen zu unterstützen. Ober gedenken Sie dort die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen?“

„Wenn die Verhältnisse es notwendig machen, so werde ich mich nicht lange bedenken.“

„Ich glaube nicht, daß es notwendig sein wird, Herr Baron, wir wissen ja nun, wo wir den Abenteuerer finden. Ueberlassen Sie es mir, mit ihm zu unterhandeln, ich weiß, wie man solche Glücksritter behandelt muß. Sie könnten sich durch Ihre Erregung zu Drohungen hinreissen lassen, die alles verderben.“

„Verlangen Sie von mir, daß ich diesen Schurken mit Glanzhandeln anfassen soll?“ brauste Baron Rüdiger auf.

„Keineswegs, aber mit Drohungen erreichen Sie ebensowenig, wenn Sie nicht die Macht besitzen, sie auszuführen. Da gilt es denn vor allen Dingen, die Wohnung Wellens zu erforschen. Wir müssen mit voller Bestimmtheit wissen, wo wir Vera finden können; wir müssen sodann diese Wohnung überwachen lassen, damit das Kind nicht abermals entführt werden kann.“

„Ich kenne in Paris einen höheren Polizeibeamten, der soll uns einen Mann stellen, den wir als Spion benutzen können; dadurch werden Sie der Notwendigkeit überhoben, dem Abenteuerer eine große Summe zahlen zu müssen. Wir unterhandeln mit Wellen so lange, bis unser Spion das Haus gefunden hat, dann gehen wir mit einigen Polizeibeamten hinein, holen das Kind heraus, und lassen das laubere Ehepaar verhaften. Was halten Sie von diesem Plan?“

„Wenn er ausführbar ist...“

„Dafür bürgte ich Ihnen, nur müssen Sie meine Anordnungen gutheißen und sich ihnen fügen. Wollen Sie aber allein nach Paris reisen und Ihr Glück dort versuchen, dann rate ich Ihnen, eine große Summe Geldes mitzunehmen. Eduard von Wellen wird in seiner Forderung nicht bescheiden sein.“

Baron Rüdiger blieb eine Weile in Nachdenken versunken. Wenn er auch zu jedem Opfer bereit war, um Vera wieder in sein Haus zurückzuführen zu können, so verdroß es ihn doch, daß dieses Glücksritterpaar die Früchte seiner Niederträchtigkeit

genießen sollte. Auf der anderen Seite glaubte er keine Veranlassung zu haben, dem Dunkel seiner Frau zu misstrauen, nachdem ihm nun bewiesen war, daß derselbe sich an der Entführung seines Kindes nicht beteiligt hatte. Wachte auch noch manches dunkel und zweifelhaft sein, jedenfalls war Heinrich Wallendorf für die Unterhandlungen mit dem Ehepaar Wellen eine geeignete Persönlichkeit, und vor einem Betrage von seiten dieses alten Geknechts wollte der Baron sich schon sichern.

„Ich bin allerdings nicht geneigt, diesen Leuten den Lohn zu zahlen, den sie für ihre Schurkerei erwarten,“ sagte er nach einer langen Pause, und sein Blick heftete sich dabei forschend auf das ruhige Antlitz des alten Herrn; „aber wenn ich mir auf diesem Wege meinen Zweck erreichen kann, so werde ich mich nicht weigern, auch dieses Opfer zu bringen.“

„Das kann immer noch geschehen, wenn wir auf dem anderen Wege Fiasko gemacht haben,“ erwiderte Dunkel Heinrich achselzuckend; „vertrauen Sie auf meine Erfahrungen, ich will schon Sorge tragen, daß Sie nicht wieder betrogen werden. Ich folge darin auch einem Wunsche Emmys; sie ist in Unruhe wegen des Kindes, und diese Unruhe wird sich steigern, wenn sie nun erfährt, daß Vera so weit von hier entfernt ist. Und was mich persönlich betrifft, so wünsche ich dringend, daß diesem Glücksritterpaar das Handwerk gelegt und die Fose bestraft wird, das ist die einzige Belohnung, die ich Ihnen gönne. Fassen wir einen Entschluß, Herr Baron! Wir wollen heute Abend mit dem Nachtzuge abreisen; nach unserer Ankunft in Paris können wir dann weiter beraten.“

„Sei es so,“ nickte Baron Rüdiger; „die Reisekosten gehen natürlich auf meine Rechnung.“

„Wie Sie wollen! Ich würde dieses Anerbieten nicht annehmen, wenn ich noch in früheren glänzenden Verhältnissen lebte; leider hat der Bankrott meines Bruders auch mein Vermögen verschlungen und es ist keine Aussicht vorhanden, daß wir irgend etwas aus dem Schiffbruch retten werden.“

Der Baron hatte seinen Hut genommen, er schritt langsam der Tür zu. „Man sagt mir, Emmy müsse in den nächsten Tagen das Haus räumen, ist das Wahrheit?“

„Uebermorgen ist der letzte Termin!“

„Sie wird in dieser Stadt bleiben?“

„In Bezug auf diesen Punkt hat sie noch keinen Entschluß gefaßt, ich glaube aber, daß sie bis zur Beendigung des Pro-

zesses hier bleiben wird. Herr von Jochmann hätte wohl auch etwas mehr Rücksicht nehmen können, ich muß sein Verfahren gegen uns brutal nennen!“

„Er hängt von den Gläubigern ab.“

„Und sie von ihm; sie würden sich mit dem Verkauf des Mobiliars immerhin noch einige Wochen gedulden haben. Wir werden uns also heute Abend auf dem Bahnhof treffen?“

„Eine Viertelstunde vor Abfahrt des Zuges werde ich dort sein.“

„Sehr wohl; nehmen Sie nicht viel Gepäck mit; ich hoffe zuverlässlich, daß wir schon nach vier oder fünf Tagen zurückkehren.“

Dunkel Heinrich blieb an der Treppe stehen und schaute dem Baron nach, bis derselbe seinem Blick entschwunden war; dann ging er mit triumphierender Miene in das Gemach Emmys. „Vera ist in Paris,“ sagte er.

Emmy fuhr aus ihrem Brüten auf wie aus einem beängstigenden Traume, ihr feberglühender Blick ruhte starr auf dem Antlitz des alten Herrn. „Was jagte Dir das?“ fragte sie.

„Baron Ravenberg hat einen Brief von dort empfangen; alle meine Vermutungen erweisen sich als richtig, das Ehepaar Wellen hat Vera entführt und verlangt nun eine Zusammenkunft mit dem Baron, um seine Bedingungen zu stellen.“

„Und was wird Rüdiger tun?“

„Wir reisen heute Abend nach Paris.“

„Du mit ihm?“ erwiderte Emmy sichtbar erschreckt.

„Ja, ich werde ihn begleiten,“ jagte er scheinbar ruhig, und ein dämonischer Blick suchte dabei aus seinen Augen, die Dinge konnten sich für uns nicht besser gestalten, wie sie augenblicklich liegen.“

Wachsende Angst und Bestürzung spiegelten sich in dem blassen Antlitz der Baronin, deren durchdringender Blick die geheimsten Gedanken des alten Herrn erschließen zu wollen schien. „Und was soll in Paris geschehen?“ fragte sie. „Arnold ist schon dort, Du hast ihn hingeschickt...“

„Kümmere Dich nicht darum,“ unterbrach er sie mit gedämpfter Stimme; „mache Dir keine Angst und keine Sorgen deshalb, warte ruhig ab, was sich ereignen wird.“

„Glaubst Du, daß ich dabei ruhig bleiben könnte? Ich weiß, was Ihr vorhabt, man wird mich der Missethätigen geihen.“



Deutschlands, fand heute nachmittag die Beerdigung des Geheimen Hofrats Dr. Max von Eyth statt. Im Auftrag des Ehrenpräsidenten der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, des deutschen Kronprinzen, legte, wie der „Schwab. Merkur“ berichtet, Graf Arnim, einen prachtvollen Kranz am Grabe nieder.

Dem „Merkur“ wird von Heilbronn gemeldet: Unter dem Verdacht, den seinerzeit in Cannstatt verübten Raubmord an dem Bureaufräulein eines dortigen Photographen begangen zu haben, wurde Montag nacht in Karlsruhe ein etwa 28jähriger gut gekleideter Mann aufgegriffen und durch 2 Polizisten gefesselt. Der Heilbronner Polizei ist von der Verhaftung nichts bekannt.

An dem Neubau des Architekten Bart in der Rosenbergsstraße in Oßheim bei Stuttgart wurde ein Arbeiter aus Gaisburg infolge einstürzender Erdmassen verschüttet. Trotz sofort aufgenommenen Rettungsversuche konnte der Verunglückte nur als Leiche geborgen werden.

Ein 15jähr. Bursche wurde auf dem großen Greizerplatz bei Ludwigsburg bei Verübung eines Sittlichkeitsverbrechens an einem 5jährigen Mädchen, dem Kind eines Landwirts, auf dem Salon, abgefaßt und dem Amtsgericht übergeben.

In Höfen bei Winnenden fiel der in den 60er Jahren stehende unterheiratete Bauer und Weingärtner Adam Prinz beim Pflücken von Birnen vom Baume und brach beide Hüfte und das Halswirbelbein. Prinz liegt hoffnungslos darnieder.

Die 73 Jahre alte Gerberwittwe Käbler in Altensteig, welcher am letzten Sonntag die Kleider beim Kaffeeloch in Brand gerieten, ist unter furchtbaren Schmerzen ihren Brandwunden erlegen.

In Altschadl O. A. Rottweil brach im Sägewerk, der sogenannten Lumpenmühle, Besizer A. Storz, Großfeuer aus, das schnell um sich griff. Das Sägewerk brannte vollständig nieder, von der Mühle sind bisher zwei Stochwerke abgebrannt.

Bei Einfahrt in die Scheuer des Landwirts Panselmann in Hornberg bei Eßartshausen fiel der 75jähr. Schäfer Härdweg vom Wagen und erlitt einen Schädelbruch. Der Tod trat alsbald ein.

Vermischtes.

Statistik der Freimaurerlogen

und der freimaurerischen Publizistik. In Deutschland zählt man gegenwärtig 471 anerkannte Freimaurerlogen mit 51 187 Mitgliedern. Davon entfallen auf den Deutschen Großlogenbund 466 Logen mit 49 876 Mitgliedern, auf die fünf unabhängigen Logen, die zwar nicht zum Deutschen Großlogenbunde gehören, aber von diesem anerkannt sind, 1311 Mitglieder. Von den acht Großlogen haben: die Große National-Mutterloge „Zu den 3 Weltkugeln“ in Berlin 137 Logen mit 14 856 Mitgliedern, die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin 126 Logen mit 12 892 Mitgliedern, die Große Loge von Preußen, gen. Royal York zur Freundschaft in Berlin 69 Logen mit 6783 Mitgliedern, die Große Landesloge von Sachsen in Dresden 24 Logen mit 4443 Mitgliedern, die Große Loge von Hamburg 47 Logen mit 4089 Mitgliedern, die Große Mutterloge des Elektrischen Bundes in Frankfurt a. M. 21 Logen mit 3088 Mitgliedern, die Große Loge zur Sonne in Bayreuth 34 Logen mit 3006 Mitgliedern, die Großloge des Freimaurerbundes zur Eintracht 8 Logen mit 724 Mitgliedern. Von den fünf unabhängigen Logen befinden sich zwei in Leipzig, je eine in Altenburg, Gera und Eildburghausen. — Von den europäischen Ländern zählt Großbritannien 3703 Logen mit gegen 400 000 Mitgliedern, Frankreich 386 Logen mit 24 000 Mitgliedern, Belgien 29 Logen, Niederlande 51 Logen mit 4500 Mitgliedern, Dänemark 27 Logen mit 4300 Mitgliedern, Norwegen 12 Logen mit 3500 Mitgliedern, Schweden 21 Logen mit rund 12 000 Mitgliedern, Rumänien 25 Logen, Griechenland 7 Logen, Ungarn 59 Logen mit 3500 Mitgliedern, Schweiz 33 Logen mit 3300 Mitgliedern, Italien 193 Logen, Spanien 64 Logen, Portugal 70 Logen. In den Balkanländern sowie in der Türkei gibt es außerdem deutsche, französische und englische Logen. In Desterreich und in Rußland ist die Gründung von Freimaurerlogen gesetzlich verboten. Große Verbreitung hat die Freimaurerei in Amerika. Die Vereinigten Staaten weisen mehr als 13 000 Logen mit etwa 1 050 000 Mitgliedern auf, Kanada 383 Logen mit 33 000 Mitgliedern. Auch in Mittel- und Südamerika, sowie in Australien und in den Kolonien Afriens und Afrikas gibt es zahlreiche Logen.

Die freimaurerische Forschung wird in Deutschland außer von einzelnen Logenmitgliedern namentlich vom Verein deutscher Freimaurer betrieben. Dieser zählt gegenwärtig etwa 3300 Mitglieder und hat sich neben Hebung der praktischen Maurerei und des Logenlebens und Ausübung einer angemessenen Wohltätigkeit insbesondere die Förderung der freimaurerischen Wissenschaft zur Aufgabe gestellt. Von ihm ist die unter dem Titel „Allgemeines Handbuch der Freimaurerei“ 1899 erschienene „dritte völlig umgearbeitete und mit den neuesten wissenschaftlichen Forschungen in Einklang gebrachte Auflage von Lemmings Enzyklopädie der Freimaurerei“ herausgegeben worden. (2 Bände. Leipzig, Max Hesse.) In England hat 1887 die Quatuor Coronati Loge in London eine literarische Gesellschaft zur Förderung der freimaurerischen Forschung gegründet. Sie zählt gegenwärtig etwa 3000 Mitglieder, und ihre unter dem Titel „The Quatuor Coronatorum“ und „Quatuor Coronatorum Autigrapha“ erfolgten Veröffentlichungen enthalten recht gute Arbeiten und vortreffliche Leistungen. — Die maurerische Presse steht wohl in Deutschland am höchsten. Hier erscheinen gegenwärtig, teils monatlich, teils halbmonatlich, teils wöchentlich etwa 20 Zeitschriften, die zum Teil auch Nicht-Freimaurern zugänglich sind, deren Wert aber sehr verschieden ist. Die Herausgeber klagen vielfach nicht mit Unrecht über Mangel an Interesse bei den Logenmitgliedern. Im Auslande erscheint ebenfalls eine Anzahl freimaurerischer Organe, worüber das „Allgemeine Hand-

buch der Freimaurerei“ und die Zeitungskataloge Auskunft geben.

Der Hof von Homburg.

Man schreibt der Fr. Ztg.: Als Goethe im Jahre 1780 mit dem Herzog von Weimar seine Schweizerreise antrat, besuchte er auf dem Hinwege den Homburger Hof. Den 3. Januar schreibt er der Frau von Stein:

„Hier jammern einen die Leute. Sie säßen, wie es bei ihnen aussieht und ein Fremder macht ihnen bang. Sie sind schlecht eingerichtet und haben meist Schöpfe und Lumpen um sich.“

Dieses Urteil wird auch von andern Zeitgenossen bestätigt. In dem von Eduard Behse in seiner Geschichte der deutschen Höfe zitierten Werke „Vierzig Jahre aus dem Leben eines Toten“, das 1847 erschien, werden merkwürdige Sachen über den Homburger Hof, wie er sich dem Autor in den neunziger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts darstellte, erzählt. Damals regierte Friedrich Ludwig (geb. 1748, gest. 1820), ein trefflicher Herr, dem, nebenbei gesagt, die freundliche Taunusstadt ihre Anlagen verdankt. Seine Gemahlin jedoch hatte ihre Schwächen und wollte den Hof auf einem sehr großen Fuß eingerichtet haben. So kam es, daß die zahlreichen „Regierungs- und Hofchargen weit ärmtlicher als ein Frankfurter Handwerksmann wohnten und noch viel schlechter bezahlt wurden als der Kommiss eines gewöhnlichen Kaufmanns.“ Weiter heißt es:

„Ein Hauptmann v. B. . . war so eine Art von Oberflächenmeister und zugleich Generalsimus der Homburger Armee, die aus ungefähr siebzig Invaliden bestand, von denen der jüngste hoch in den Fünfzigern war und die der Hofvorfier kommandierte und exerzierte; fast alle waren mit Brülchen oder anderen Leibschäden behaftet, zwanzig davon trugen Bärenmützen und stellten Grenadiere vor, die andern fünfzig waren Musketiere, sie trugen noch eine Uniform wie zur Zeit des siebenjährigen Krieges.“

Die finanzielle Misere führte dazu, daß Landgraf Ludwig Wilhelm (geb. 1770, gest. 1839), der keine Buchdrucker in seinem Ländchen dulden wollte, im Jahre 1833 die Errichtung der verachteten Spielbank zuließ. Diese Misere war es, welche den Landgrafen Friedrich III. Jakob (708—1746) in holländische Dienste und seine beiden Söhne in russische Dienste getrieben hatte. So arg stand es damals mit den Finanzen, daß eine kaiserliche Debitkommission, welche im Lande saß, konstatieren konnte, es fänden sich am Hofe nur noch zwei silberne Wäffel vor (Behse). Was die beiden Homburger Prinzen anbetrifft, die in russischen Diensten standen, so ist wenig von ihnen zu melden. Der jüngere starb im Knabenalter; der ältere brachte es zwar bis zum Großmeister der Artillerie und Feldmarschall, hatte aber nie Pulver gerochen und keinerlei Einfluß auf die kriegerischen Ereignisse ausgeübt, die sich an die Namen Beresow und Dschekow, 1736 bis 1737 knüpfen, die ihn dem jüngst enthüllten Denkmale zu lesen sind. Ueber ihn schreibt Fürst Dolgorukow in seinen berühmten Memoiren:

Ludwig Wilhelm zog sich in Rußland die allgemeine Verachtung zu. Ohne Geist, ohne Erziehung, niederträchtig in seiner Gesinnung, ein Spion und ein Falschspieler besaß er alle Laster und keine einzige Tugend.“

Dieser Prinz bewarb sich zuerst um die Hand der Großfürstin, späteren Kaiserin Elisabeth. Als er sich hier einen Korb geholt hatte, heiratete er die Fürstin Anastasia Iwanowna Trubekoi, Witwe des Demetrius Kantemir, Hospodaren der Moldau. Die Ehe blieb kinderlos und war so unglücklich, daß auf dem Grabdenkmal der Fürstin, das man noch heute im Alexander-Newski-Mosker bei St. Petersburg sehen kann, sie nicht einmal als „Prinzessin von Homburg“ bezeichnet ist. 1745 verließ Ludwig Wilhelm Rußland auf immer, um sich nach Homburg zurückzuziehen. Er starb aber auf der Reise in Berlin. Der tapfere Schotte General Keith, der gleichzeitig mit ihm in russischen Diensten stand, pflegte zu sagen: „Ludwig Wilhelm hat sein Leben lang den Stod verdient, niemals aber den Marschallstab!“

Die keiserliche Fahne.

Die „N. Post“ berichtet über folgenden, fast ungläublichen Vorfall. Der Maurer Richard Scherer war in einem Streitfall schwer verletzt worden und gestorben. Die Stunde der Beerdigung kam, aber es erschien kein Geislicher. Er weigerte sich hartnäckig, solange die Fahne des Arbeiter-Unterstützungsvereins da sei, zu kommen, weil die Fahne nicht katholisch geweiht sei. Um 10 Uhr sollte die Beerdigung stattfinden, aber erst um 12 Uhr ließ der Pfarrer sich herbei, die Beerdigung vorzunehmen.

Fünfundzwanzig Igel im Topf.

Eine niedliche Geschichte vom Swinigel wird aus Charlottenburg mitgeteilt. Die Sache hängt ganz harmlos an. Die Familie Raujock's aus der Schlossstraße 24 hatte sich kürzlich abends gerade zur Ruhe gelegt. Kurz darauf erhob sich vor der Tür ein jämmerliches Quicken, und da die Stimme nicht den Lauten eines Menschen oder Hundes ähnlich war, stand der Mann beherzt auf und öffnete die Pforte. Er sah einen Igel, der dann wie ein Schatten an ihm vorbeihuschte. Als die Familie am nächsten Morgen aufstand und in die Küche ging, sah Frau Igel in einem Blechtopf, und um sie bewegten sich 24 Junge. Die niedlichen Tierchen haben bereits ihre Liebhaber gefunden, die sie in Pflege nehmen wollen, wenn sie der Mutter entwöhnt sind.

Höflichkeit auf Reisen.

In einer Betrachtung der kölnischen Volkszeitung über Höflichkeit auf Reisen lesen wir: „Wer kennt nicht die Coupees, wo man sich gegenübersitzt wie der feinerne Gast? Wo man kommt und geht ohne einen Laut, ohne das Gesicht zu verziehen? Merkwürdigerweise kann man diese letztere Beobachtung am häufigsten im Damescoupee erster und zweiter Klasse machen, im Gegensatz zu dem Frauen-Coupee dritter Klasse, in dem man zutraulich, mittelstimmig, und hilfsbereit zu sein pflegt. Ein ganz eigentümliches Zeichen der Vornehmheit, jene misstrauische Zurückhaltung! Selbst wenn man keinerlei Anknüpfung auf Reisen wünscht, — die ja übrigens zu nichts verpflichtet — so gibt es doch einige grundsätzliche Regeln der allgemeinen und Reischhöflichkeit, de-

ren Beachtung man wohl von anständig gekleideten Menschen verlangen kann. Dazu gehört ein kurzer Gruß oder eine Verbeugung beim Einsteigen gegen die Leute, mit denen man nun die nächsten Stunden, wenn nicht gar einen ganzen Tag verbringen muß. Zu den Elementarregeln des guten Tones darf man es auch jedenfalls rechnen, den Vorübergehenden Platz zu machen, sich auf dem eigenen Sitzplatz nicht gar zu sehr auszudehnen, nicht zu sprechen, oder unnötiges Geräusch zu machen, wenn müde Menschen, in der Nacht zu schlafen wünschen. Ganz gewiß ist es auch weder ladylike noch gentlemanlike, an schönen Aussichtspunkten, bei Erfrischungstationen oder überhaupt auf allen Haltepunkten das Fenster allein zu belagern und Licht, Luft und Ausblick zu verstopfen. Und doch ist gerade diese letzte Art der Reife-Unhöflichkeit gang und gäbe geworden, so daß man sich achselzuckend in diese Art ergibt. Gegenüber diesen elementaren Nachlässigkeiten erscheinen fast als Kleinigkeiten die Listen und Kniffe, die angewendet werden, um das eigene Coupee vor vorchriftsmäßiger Besetzung zu hüten, die Feindseligkeit, mit der man solche meistert, die es trotzdem wagen, einzudringen, die Unhöflichkeit, die sich darin äußert, daß sich keine Hand regt, um schwerfälligen oder schwerbedackten Damen das Einsteigen zu erleichtern, falls sie nicht zufällig jung und hübsch sind.“

Ueber die heimliche Ehe Isadora Duncans.

Der bekannten Barfüßlänzerin waren schon seit einiger Zeit Gerüchte verbreitet, die jedoch nicht recht geglaubt wurden. Jetzt aber scheinen sie ihre Bestätigung zu finden: Die graziose Künstlerin hat sich von Dymens Banden umschlingen lassen und tanzt, sozusagen, seit fast Jahresfrist nicht mehr einsam durchs Leben. In dem holländischen Seebadedörfchen Noordwijk van Zee, unweit Londen, ist, wie der „N.“ erfährt, die überraschende Tatsache offenbar geworden. Dorthin hat sich Isadora Duncan in Begleitung des auch in Berlin bekannten englischen Majors und Bühnenreformers Gordon Craig zurückgezogen, aber nicht, um in dem idyllischen, nicht übermäßig besuchten Dörfchen ihre Mitbewerberinnen zu verleben — die sind längst vorüber —, sondern um die nahe bevorstehende Ankunft einer neuen, ganz winzigen Barfüßlänzerin oder gar eines eben solchen Tänzers aus dem Geschlecht der Duncans zu erwarten. Das Künstlerpaar lebt in vollster Zurückgezogenheit in einer hübsch gelegenen Villa, und Herr Craig selbst sorgt dafür, daß Besucher keinen Einblick finden. Neugierige Badegäste umlagern zwar öfters das Heim Isadoras, die sich indes tagsüber nicht sehen läßt. Nur in später nächtlicher Stunde macht sie, von ihrem Gatten und einer holländischen Wärterin begleitet, einsame Spaziergänge.

Nach dem Erdbeben.

Die Erdstöße in Chile haben aufgehört und die Rettungsarbeiten werden ohne Unterbrechung fortgesetzt. Von Santiago aus gingen große Proviantzüge nach Valparaiso und nach anderen zerstörten Städten und Dörfern ab. In Valparaiso fand man bei dem Wegräumen der Trümmer noch lebende Menschen, die fünf Tage unter den Ruinen gelegen hatten. Ein großer Teil der zerstörten Häuser ist in einem Zustande, der Räumungsarbeiten gefährlich und fast unmöglich macht. Reisende, die aus Valparaiso kommen, erklären, daß der Reihengeruch vor allen Dingen unerträglich sei. In den Kirchhöfen wurden Gräber zerrissen und Särge zertrümmert. Die Behörden wollten die halbverwesten Leichen mit Kalk bedecken, die Priester setzten jedoch dieser sanitären Maßnahme Widerstand entgegen. Ein Mann versuchte aus reiner Mordlust ein Nonnenkloster in Brand zu setzen, das zu einem Hospital für 200 Verletzte umgestaltet worden war. Der Mann wurde erschossen. Die Stadt wird in allen Richtungen von Patrouillen durchzogen. Jeder Patrouille ist ein Priester beigegeben worden, der den Sterbenden religiösen Trost spricht. Die Verfüzung der Behörden, bei kleineren Diebstehlen eine öffentliche Züchtigung vorzunehmen, hat sehr günstig gewirkt.

— Aus der Schule. Die Lehrerin fragt die Kinder, was alles von der Gans verwendet werde. Sie konnten nur auf das Eßbare. Sie will sie nun auch auf die Federn bringen. „Was habt ihr zu Hause in den Betten?“ Schweigen. „Ich will euch helfen.“ Die Lehrerin spricht recht deutlich den Buchstaben F aus. „Was habt ihr also in den Betten? F . . .“ — „Stöße,“ ruft die Kleine lachend aus.

Das Grdicht

Ich bin kein Meer, ich bin kein Strom.
Kein Berg und keinen Dom.
Kein Schiff, kein Sturm kommt in mein Reich,
Im Wald zu dem verlorenen Teich.
Was fremder Dinge ich gesehn,
Ist eine Wolke droben gehn.
Beschattet leis und lieb sie mich,
Dann freut die Erde draußen sich.
Und ist ein schwerer dunkler Flug,
Weht irgendwo des Leids ein Zug.
Doch meine Tannen und mein Ried
Die kenn ich gut und kenn ihr Lied.
Und kenn mein Aeh, das schant herfür
Zum Trinken kommt und auch aus mir
Die Stille seiner Augen trant.
Und kenn die Sonne! Wenn ich krank
Und dunklen Wutes, kommt ihr Kuß
Mit seinem milden tiefen Kuß.
Ich kenn die Sterne und so ganz,
Daß in mir ruhig wird ihr Glanz.
Der in den weiten Fernen lebt.
Ich kenn die Nacht, die betend hebt
Des Mondes heiliges Lampenlicht
— Nur meine Quellen kenn ich nicht . . .
Hans Heinrich.

Aus Stadt und Umgebung.

* Herr Lehrer Häberle in Sprollenhäus wurde nach Baihingen a. d. F. versetzt.
 * Am Samstag den 1. September, abends 8 1/4 Uhr, findet im Konversationsaal ein heiterer Vortragabend von Anna und Hermann Försch aus Stuttgart statt. Eintrittskarten à 2 und 1 M. (nummeriert) in der Buchhandlung von Holland u. Josenhäus.
 * Letzten Sonntag fand in Calw eine Versammlung des Nagoldgau-Sängerbundes statt. Bezüglich des nächstjährigen Gaufestes wurde beschlossen, dasselbe in Grunbach abzuhalten, verbunden mit dem 25jährigen Jubiläum des dortigen Vereins. Die im Mai d. Js. in Calmbach angeregte Vereinigungsfrage der beiden Gauen des Enz- und Nagoldgebiets wurde fast einstimmig abgelehnt mit der Begründung, daß der Nagoldgau-Sängerbund in seinem 10jäh-

rigen Bestehen sich als lebensfähig erwiesen und sich von Jahr zu Jahr stetiger Zunahme zu erfreuen habe.

- Konzert des Kur-Orchesters.**
Donnerstag nachmittags 3 1/2—5 Uhr.
 1. Matrosen-Marsch Blon
 2. Ouvertüre „Die Irrfahrt um's Glück“ Suppé
 3. Neues Jahrhundert, Walzer Ziehrer
 4. Das Meer hat seine Perlen, Lied Frießsen
 5. Ouvertüre „Der Carneval in Rom“ Berlioz
 6. Variatio delacat, Potpourri Faust
 7. Mückentanz, Charakterstück Eilenberg
 8. Galopp a. d. Ballett „Die Welt in Bild und Tanz“ Bayer
- Donnerstag nachmittags 6 bis 7 Uhr.**
 1. Reiter-Marsch Schubert
 2. Ouvertüre z. Oper „Mignon“ Thomas
 3. In's Zentrum, Walzer Strauss

4. Trennung, 2. Satz a. d. Sinfonie „Leonore“ Raff
 5. Wotans Abschied v. Brunhilde und Feuerzauber a. „Die Walküre“ Wagner
 6. Mädchenlaunen, Mazurka Fabrbach
- Freitag vormittags 8—9 Uhr.**
 1. Choral: Gott des Himmels und der Erden.
 2. a. Norwegische Volksmelodie Svendsen
 b. Liebestraum nach dem Ballo Czibulka
 3. Konzertstück für Flöte über „Gute Nacht du mein herzlich Kind“ Popp
 4. Die nächtlichen Wanderer, Walzer Lanner
 5. Ouvertüre z. „Der Vampyr“ Marschner
 6. Rendez-vous, Intermezzo Alettor
- Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Amtliche Kurliste der am 28. August angemeld. Fremden.

- In den Gasthöfen.**
Kgl. Badhotel.
 von Ellenberger, Hr. Dr., Geheimer Medizinalrat, Professor mit Frau Gem. Dresden
 Nöther, Hr. Erich Mannheim
 Nöther, Frau Ella
 Böffel, Hr. Dresden
- Pension Belvedere.**
 Jensen, Hr. Hugo, Rfm. Leipzig
- Gasthof z. Kühlen Brunnen.**
 Heinrich, Hr. Louis, Brauereibesitzer Lustnau
 Schulte, Frau Robert Köln-Lindental
 Schulte, Hr. R.
- Gasthaus z. Eintracht.**
 Waidler, Hr. Wilh., Rfm. Heilbronn
- Hotel Klumpp.**
 Reich, Hr. Adolf, Wirt Smünd
- Hotel Pfeiffer z. gold. Lamm.**
 Neff, Hr. mit Frau Gem. Rathenow
 Rothemann, Hr. M. Stuttgart
- Gasthaus zur alten Linde.**
 Kühle, Hr. Otto Würzburg

- Hotel gold. Löwen.**
 Kohles, Frau M. mit Fr. Tochter Frier
 Hofmann, Hr. Fr. Altenstadt
 Garstens, Hr. Pastor mit Frau Gem. Oldenburg
 Bondorf Mannheim
- Hotel Russischer Hof.**
 Bredde, Hr. E. Rfm. mit Frau Gem. Amsterdam
- In den Privatwohnungen.**
 Diehl, Frau Emilie Ludwigsbafen

- Uhrmacher Vott.**
 Jsentrahe, Hr. Dr. C., Professor mit F. Trier
 Kaiser, Hr. Theodor, Rfm. Nürnberg
- Villa Christine.**
 von Doubensky, Hr. Darmstadt
- Evangel. Diakonissenstation.**
 Bäck, Hr. Bergwerksdirektions-Sekretär Saarbrücken
 Grieb, Frau Stuttgart
 Lang, Fr. Obertürkheim
- Haus Drebingen.**
 Schulmann, Hr. Albert Ulm a. D.
 Trautwein, Hr. Weinbändler mit Frau Gem. Weinheim Hesse
- Villa Eberle.**
 Frisch, Hr. Fr. Korntal
 Lamparter, Hr. Johs., Buchdrucker Stuttgart
- Anna Eisele.**
 Bades, Frau Ingenieur mit Kind Cannstatt
 Karl Eitel, Fuhrhalter.
 Mählberger, Frau Frischbach b. Hochspeier
 Jugemeister Esterriedt.
 Gauer, Hr. Bernhard, Oberamtsdiener Schorndorf
- Villa Hecker.**
 Spaney, Hr. W., Bahnhofsvorwalter Marbach
- Gärtner Holz.**
 Haigis, Frau Gottlieb Feurbach
- Dr. Josenhäus.**
 Franck, Frau Rud. Zweibrücken

- Villa Kaiser Wilhelm.**
 Holzwarth, Hr. Rfm. Mählburg
 Jäger, Hr. Restaurateur Eberfeld
 Jäger, Hr. Reallehrer Bruchsal
 Kleg, Fr. Bonn a. Rh.
 Langen, Fr. "
- Villa Linder.**
 Simon, Frau Ferdinand, Amtsgerichts-Rats-Gattin Frankfurt a. M.
- Freifrau von Moltke.**
 Eberhard, Fr. Edeltraut Schorndorf
 Eberhard, Fr. Klara "
- H. Schwäble, We.**
 Häcker, Frau Rentamtmann mit 2 Söhnchen Cannstatt
- Hud. Schweizer, We.**
 von Rotberg, Freiherr Karlsruhe
 Privatier Springer. Stuttgart
 Springer, Fr. Marie, Lehrerin
 Wilh. Treiber, Korbmacher.
 Mönch, Fr. Caroline Kupferzell
- Villa Viktoria.**
 Ammann, Hr. C. L., Privatier Heidelberg
 Oberbadiener Wandpflug, W.
 Remshardt, Hr. Kasernen-Inspektor a. D. Ulm
 Riensle, Frau Architekt mit Töchterchen Ulm
- Krankenheim.**
 Läßle, Christine Smünd
 Holoch, Berta Stuttgart
 Bürgermeister, Luise Kirchheim u. T.
 Köhler, Maria Smünd

Bekanntmachung

betreffend den Verkehr mit Kraftfahrzeugen.

Die Besitzer von Kraftfahrzeugen werden auf die am 1. Oktober 1906 in Kraft tretende Verfügung des R. Ministeriums des Innern und der Finanzen vom 13. Juli 1906, betreffend den Verkehr mit Kraftfahrzeugen, zur Beachtung hingewiesen. Diese Verfügung ist in Nummer 23 des Reg.-Bl. 1906 abgedruckt und kann bei den Ortsbehörden oder beim Oberamt eingesehen werden.
 Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Anzeigepflicht sich auch auf die beim Inkrafttreten der Verfügung im Betrieb befindlichen Kraftfahrzeuge erstreckt. Damit Verzögerungen in der Zulassung der Fahrzeuge zum Verkehr vermieden werden, empfiehlt es sich, die Anzeige möglichst bald zu erstatten.
 Hervorgehoben wird noch, daß die Fahrzeuge künftig mit polizeilichen Kennzeichen versehen sein und die Kraftfahrer sich im Besitze eines amtlichen Zeugnisses befinden müssen, daß sie mit den Einrichtungen und der Bedienung von Kraftfahrzeugen völlig vertraut sind.
 Reutenburg, den 23. August 1906. R. Oberamt. Hornung.

Vorstehendes wird hiemit veröffentlicht.
 Wildbad, den 25. August 1906. Stadtschultheißenamt: Böhner.

Wildbad.

Kinderfest.

Das Kinderfest findet heuer am Montag, den 3. September 1906 auf dem Windhof statt. Abmarsch der Kinder vom Volksschulgebäude aus nachmittags 2 Uhr.
 Die tit. Kurgäste werden zur Beteiligung freundlichst eingeladen.
 Den 31. August 1906. Stadtschultheißenamt. Böhner.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Der hiesige Liederkranz begehrt am 1. und 2. September ds. Js. die Jubiläumsfeier seines 50jährigen Bestehens, am 3. September findet das Kinderfest statt und vom 3.—5. September beehren die Teilnehmer der ärztlichen Studienreise unsere Badestadt mit ihrem Besuche. Die Einwohnerschaft wird gebeten, während der Tage dieser Festlichkeiten ihre Häuser zu beslaggen. Lannereis zur Bekrönung der Häuser kann am Freitag abend auf dem Volksschulplatz abgeholt werden.
 Den 30. August 1906. Stadtschultheißenamt: Böhner.



Zur Beteiligung am Festzug aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums des Liederkranzes hier tritt der Verein nächsten Sonntag den 2. Sept., nachm. 2 1/4 Uhr vor dem Rathaus an.
 Der Vorstand.

Liederkranz Wildbad.

Die Jubiläumsfeier anlässlich des 50jährigen Bestehens des Vereins findet am 1. und 2. September in der städtischen Turnhalle statt.

Programm:
Samstag den 1. Sept., abends 8 Uhr: Fest-Konzert unter Mitwirkung der Herren Hermann Leo (Bariton) und Oberreallehrer Dr. Reiff (Klavier) aus Mählacker mit anschließendem Tanz.
Sonntag den 2. Sept.: 8 1/2 Uhr Morgenständchen auf dem Kurplatz. 12 Uhr: Gemeinsames Festessen im Gasthof zur Sonne. 2 1/2 Uhr: Festzug. 3 1/2 Uhr: Festakt in der Turnhalle mit Rede und Gesang, Musikvorträge einer Abteilung der Kapelle des Feldartillerieregiments Nr. 65 in Ludwigsburg und Gesangsvorträge der anwesenden Gesangsvereine. 8 Uhr: Festball.
 Wir laden hierzu unsere verehrl. aktiven, passiven und Ehrenmitglieder höflichst ein. Den passiven und Ehrenmitgliedern werden auf den Namen ausgestellte Eintrittskarten zugestellt, welche als Ausweis an der Kasse vorzuzeigen sind.
Eintrittspreis für Nichtmitglieder:
 Für jeden Abend: 1 Person 1 M., 1 Familie bis zu 3 Personen 1.50 M.
 Für alle Veranstaltungen: 1 Person 2 M., 1 Familie bis zu 4 Personen 3 M.
 Wir laden hierzu die verehrl. Einwohnerschaft, sowie die titl. Kurgäste höflichst ein.
 Der Ausschuss.

Liederkranz Wildbad.

Wir laden hiermit unsere verehrl. passiven und Ehrenmitglieder zur Beteiligung an dem anlässlich des Jubiläums stattfindenden Festessen im Gasth. z. Sonne höflichst ein. Eine Liste zur Einzeichnung liegt bei Hrn. Rieginger, Messerschmied, und in der „Sonne“ auf.
 Der Ausschuss.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Einer Einladung des Liederkranzes zu seinem am Sonntag den 2. September 1906 stattfindenden Jubiläum zufolge tritt die Feuerwehr nachmittags 2 Uhr vor dem Rathaus an.
 Anzug: Rock und Helm.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 Den 23. August 1906. Das Kommando.

Calmbach.
Gasthaus zum Bahnhof
 mit Veranda.
 Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Pforzheimer Export- und Lagerbier offen und in Flaschen vom Bayerischen Brauhaus. Keine Weine, Kaffee. Großer Saal und Veranda mit schöner Aussicht. Mittagstisch 12 Uhr. Schöne Fremdenzimmer. Reelle und aufmerksame Bedienung. Fuhrwerk im Hause. Elektrische Beleuchtung. Telephon 47. Es empfiehlt sich den tit. Kurgästen bestens der Besitzer
 Chr. Barth zum „Bahnhof“.

R. Forstamt Calmbach.
Brennrinden-Verkauf
 am Donnerstag den 6. Sept., vormittags 10 Uhr in Calmbach (Rathaus) aus Staatswald Eiberg, Abt. Schloßbrunnen und Gelskopf; Hengstberg, Abtlg. Hengstbergthalde; Weisern, Abt. Ravenau u. Scheurengrund; Röllbling, Abt. Kuchenbräcke und Windbad:
 210 Rm. tann. Brennrinde.

Mädchen zum Servieren
 wird per sofort gesucht.
 Näheres in der Exped. [334]

Mädchen-Gesuch.
 Ein braves, fleißiges Mädchen für Küche und Haushaltung wird für sofort nach Pforzheim gesucht.
 Näheres in der Exped. [335]

Kgl. Kurtheater.
 Direkt.: Intendantenrat Peter Liebig.
Donnerstag, den 30. Aug.
Die berühmte Frau.
 Lustspiel in 3 Akten von Schöthan und Kadelburg.

Gisgurgeln 4 Literdofe 3 Mark
Salzgurgeln 4 Literdofe 2 Mark
 empfiehlt Herm. Kuhn.

Pfälzer-Zwiebel
 empfiehlt Christoph Watt.

Echten Friedrichsdorfer Zwieback Zitronen,
 stets frisch zu haben bei
 Bäcker Bechtle.

Gesucht wird eine Stelle als Kindermädchen für ein jüngeres Mädchen.
 Näheres in der Exped. [332]

Bügelkohlen
 sind eingetroffen bei
 C. Aberle senr.
 Zub. E. Blumenthal.

Grahambrot
 empfiehlt Bäcker Bechtle.